

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke und die Anfänge der ökumenischen Bewegung.

Beyreuther, Erich

Leipzig, 1957

1. Deutsches Auswandererelend in London

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Drittes Kapitel

BEWÄHRUNGSPROBEN

1. Deutsches Auswandererelend in London

Im Jahre 1709 wird Anton Wilhelm Böhme als Exponent des halle-schen Pietismus in England in einer plötzlich auftauchenden so-zialen und kirchlichen Massennot, die nach London herüberflutet, vor eine neue und in ihren Folgen unabsehbare Bewährungsprobe gestellt. Das immer mehr verknöchernde deutsche Staatskirchen-tum ist handlungsunfähig und vermag nicht einmal regulierend einzugreifen. Hier hat sich der halle-sche Pietismus im Verein mit den ökumenischen Kräften, die sich mit ihm verbinden, *stellver-tretend* für das deutsche Staatskirchentum eingesetzt, das seine Kinder im Ausland in Stich läßt, das hier erntet, was es im 16. und 17. Jahrhundert gesät hat.

Es handelt sich um den großen Exodus der 15 000 Pfälzer, die 1709, von einem Auswanderungsfieber ergriffen, fast panikartig ihre westdeutsche Heimat verlassen¹. Sie drängen in Holland an die Küste und werden nach London übergesetzt. Nachdem schon 1708 eine Gruppe von 50 Pfälzern unter Anführung ihres Geistlichen Josua Kocherthal aus Landau auftauchte, folgt ein Jahr darauf der völlig unerwartete große Ansturm von Tausenden, Männern, Frauen und Kindern. Diese Massen wünschen nichts anderes, als was dem Vortrupp gewährt worden ist: Ansiedlung in Nordamerika auf Kosten der englischen Regierung. 15 000 Flüchtlinge begehren mitten im Spanischen Erbfolgekrieg, von London aus nach Nord-amerika transportiert zu werden, um dort Land zu erhalten. Das geschieht in einer Zeit, in der Frankreich und England miteinander im blutigen Streit liegen und die Schifffahrt unsicher geworden ist. Aus dem Briefwechsel, der sich zwischen dem Hofprediger und Halle abspielt, und aus Zeitdokumenten läßt sich ein anschauliches Bild von diesem Auszug gewinnen. Er entwickelt sich zu einer der erschütterndsten Massenkatastrophen deutscher Auswanderer, die sich je abgespielt haben.

Wer hätte 1708 bei dem kleinen Vorspiel daran gedacht, welche Tragödie sich daraus entwickeln würde? Auch Böhme ist ahnungs-los, als ihn im April 1708 der erste kleine Auswanderertrupp der

fünfzig Pfälzer um Hilfe angeht. Wohl hatten bereits die deutschen Kirchgemeinden in London den verängstigten und völlig verarmten fünfzig Pfälzern nach Kräften ausgeholfen. Kriegsnot und Glaubenszwang hatten die Westdeutschen in ihrer alten und schönen Heimat schwer gequält. Doch erst die unbarmherzige steuerliche Ausplünderung durch ihren „Landesvater“ hat sie dann zum letzten Schritt gezwungen. Sie haben sich buchstäblich aus dem Staub gemacht. Nun sitzen sie in London, und bei den englischen Ämtern besteht wenig Neigung, sie in Anbetracht des knappen Schiffsraumes während des Krieges nach Amerika zu befördern. Die Bittschriften bleiben irgendwo liegen.

Den Pfälzern ist die hilfsbereite Art des Hofpredigers nicht unbekannt geblieben. Sie wenden sich an ihn, und Böhme bringt die Angelegenheit vor der Königin zur Sprache. Bei dem hohen Vertrauen, das die Regentin dem lutherischen Hofprediger schenkt, wird jede umständliche Erörterung beiseitegestellt und sofort durchgreifende Hilfe zugesagt. Es geht alles Zug um Zug. Die verarmten Pfälzer empfangen pro Person täglich einen Schilling für ihren Lebensunterhalt. Ihre Abreise wird beschleunigt. Der neuernannte Gouverneur von New York, auf dessen Schiff sie mitreisen sollen, ist ein Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Man gibt den Pfälzern noch je Person zwei neue Kleider, drei Paar Schuhe, Haufen von Äxten, Schaufeln und Ackergerät. Die von ihrem „Landesvater“ mißhandelten und geschundenen Pfälzer sind jetzt wie die Träumenden. Bereits in London wird ihnen feierlich das Bürgerrecht von New York zuerkannt. Jeder Familie wird Grund und Boden zugesprochen. Die königliche Kasse soll für das erste Jahr für ihren Lebensunterhalt aufkommen.

Durch den Hofprediger gewährt die Königin Anna selbst zur Sicherung der Besoldung ihres lutherischen Pfarrers 500 Acker Land aus dem Kronbesitz im Staate New York. Es wird an alles gedacht. Böhme übergibt den Flüchtlingen vor der Abfahrt noch zwei Bücherkisten mit Bibeln, Neuen Testamenten, Arndts Wahrem Christentum und anderen Erbauungsbüchern. Der Exponent des halleschen Pietismus in London weiß, wie es in Nordamerika aussieht, welch ein religiös verwilderter Garten es ist. Mit den vielen Erbauungsbüchern für eine so kleine Auswanderergruppe bezweckt Böhme etwas. Als eine Schar, die durch eine umfassende Vorsorge in London von vornherein der härtesten Anfangsschwierigkeiten enthoben und gegen Ausbeutungsversuche geschützt ist, soll sie wie eine Stadt auf dem Berge mit einem wohlgeordneten kirchlichen Leben unter kirchlich verwilderten deutschen Ansied-

lern des Landes, die früher dorthin gezogen sind, eine vorbildliche Tätigkeit beginnen. Alles, was Böhme anfaßt, ist von einem sozialen und evangelistischen, nach jeder Richtung aufbauenden Willen geprägt!

Dieser Trupp der fünfzig Pfälzer, der es nicht weiß, daß er tatsächlich ein Vortrupp ist, schreibt dankbar bewegt und freudig überrascht vor der Abfahrt nach Amerika seine Briefe in die Heimat.

Schwerlich werden diese erfreulichen Berichte allein in der Heimat im nächsten Jahr die große Flutwelle an Auswanderern ausgelöst haben. Mehrere Ursachen kommen zusammen. Schon 1671 und 1677 hat der große Quäker William Penn in Westdeutschland Propagandareisen unternommen, um Pennsylvanien bekannt zu machen, das neue Land religiöser Duldsamkeit, in dem jeder glauben und religiös vertreten darf, wozu sein Herz ihn drängt. In den Vorstellungen einer grenzenlos verarmten Bevölkerung wird Amerika zum Land der unbegrenzten Möglichkeiten, zum Dorado der Freiheit.

Diese Stimmung benutzt die englische Regierung, in Holland Agenten anzusetzen, die nach Westdeutschland heimlich Flugblätter einschleusen. Man weiß um die Auswanderungswilligkeit gequälter deutscher Menschen und erkennt hier eine Möglichkeit, den menschenleeren neuen Kontinent mit europäischer Bevölkerung zu füllen. Man begünstigt die kleinen Gruppen deutscher Menschen, die, durch die heimlich von Hand zu Hand gegebenen Flugblätter angelockt, in Hollands Küstenstädten erscheinen, und sorgt für ihre Überfahrt nach England. An eine nicht mehr zu überschauende Massenauswanderung denkt man jedenfalls nicht. Aber ein Auswanderungsieber ist vorbereitet.

1708 setzt im Westen Deutschlands ein Katastrophenwinter ein. Der Wein der Pfälzer gefriert in den Fässern. Die ausgeplünderte Bevölkerung gerät in Verzweiflung. Alles zusammen löst schließlich den großen Aufbruch aus. In einzelnen Wellen von mehreren Hunderten fluten die Züge den Rhein abwärts nach Holland.

Im April 1709 tauchen die ersten 806 Pfälzer in London auf. Sie haben die Adresse des Hofpredigers schon aus der Heimat mitgebracht! Eine Abordnung wendet sich sofort an ihn. Böhme steht aber vor seiner Abreise nach Deutschland und kann nur die ersten brüderlichen Hilfsmaßnahmen veranlassen.

Schon eine erste flüchtige Orientierung zeigt ihm, welch prachtvolle Menschen er vor sich hat. Aus Beständen des Towers sind Zeltlager errichtet worden. Morgens und abends erklingen dort die Choräle. Zucht und religiöser Ernst sind unverkennbar. Hier haben

deutsche Menschen ihre Heimat verlassen, in der religiöse Unduldsamkeit und fürstliche Überheblichkeit ihnen ihren evangelischen Glauben nehmen wollten. Die Hilfsmaßnahmen der deutschen Gemeinden in London setzen schnell ein. Fromme Engländer entfalten eine großzügige Wohltätigkeit unter den Pfälzern, deren Habseligkeiten nur in wenigen armseligen Bündeln bestehen. Die englische Regierung ordnet eine genau geregelte Unterstützung an.

Am 24. Juni trifft ein zweiter großer Schub von 2138 Personen in London ein. Es sind alles Evangelische, die einen guten Eindruck machen und viel Hilfe finden. Aber dann wälzen sich die Massen heran. Viel zweifelhaftes Volk, Glücksritter und Strauchdiebe haben sich auf dem Zug den Rhein entlang unter die Scharen gemischt, und es scheint, als ob sich dort alles zweifelhafte Volk von den Landstraßen zusammengefunden habe. Die wirtschaftliche Not in der Pfalz ist so grenzenlos, daß selbst Tausende von katholischen Pfälzern, die alle Sympathie der katholischen Landesherren genießen, sich den Auswanderern angeschlossen haben.

Hier setzen die ersten Konflikte ein. Der englischen Regierung ist es einfach nicht möglich, Katholiken nach Nordamerika zu verpflanzen. Das kanadische Kolonialreich Frankreich dehnt immer noch wie eine Schlingpflanze sein dünnes Geäst von Handelsposten, Forts und Missionsstationen westwärts und südwärts aus. Der Hauptzweck sind Pelzhandel und Bekehrung der Indianer. Die Hauptstützen sind Freundschaftsbündnisse mit den Indianern und der diplomatische und religiöse Einfluß der Jesuitenväter. Die katholischen Missionen erweisen sich als die Ausgangspunkte der furchtbaren Streifzüge der Franzosen und ihrer indianischen Bundesgenossen gegen die exponierten ackerbauenden Niederlassungen der Engländer. Der Krieg zwischen Frankreich und England zieht die nordamerikanischen Kolonien in ihr Verhängnis. Der religiöse Gegensatz verschärft den Konflikt. Selten ruhen in Amerika die Waffen. Die Plänkeleien gehen hin und her.

Während Böhme in Deutschland seine Freunde auf die Londoner Vorgänge aufmerksam macht und vorerst zu einer Bücherhilfe für die Pfälzer aufruft, sieht sich die englische Regierung zunächst vor die Aufgabe gestellt, die Katholiken zu einer Rückkehr nach Deutschland zu veranlassen. Angesichts der amerikanischen Verhältnisse kann eine Verstärkung katholischer Gruppen in den Kolonien nicht gewagt werden. Ein anderer Schritt ist nicht möglich. 4104 Katholiken werden vor die Wahl gestellt, entweder evangelisch zu werden oder umzukehren. 3584 von ihnen werden, mit

Geldunterstützungen versehen, am Michaelistag 1709 nach dem Kontinent zurückgebracht. Alles vollzieht sich ganz human. 520 wechseln zum Protestantismus über und können bleiben.

Die englische Regierung steht vor schwierigsten Entscheidungen. Immer noch über 10000 Pfälzer, Männer, Frauen und Kinder, befinden sich völlig mittellos in London. Der Winter rückt näher. Der Schiffsraum zu einem Transport nach Amerika reicht nicht aus. Man versucht zuerst, wenigstens ein Drittel als kleine Landwirte im nördlichen Irland anzusetzen, damit sie dort den evangelischen Teil der Bevölkerung verstärken. Von diesen 3688 evangelischen Pfälzern ziehen jedoch 746 Personen die Rückkehr in die Heimat einer Ansiedlung in Irland, in diesem Spannungsfeld harter konfessioneller und sozialer Gegensätze, vor. Denn die versprochenen Vergünstigungen in Irland werden durch die englischen Großgrundbesitzer fast überall sabotiert. Das Leben derer, die nach Irland gehen, läßt sich genau so kümmerlich an wie das in ihrer alten Heimat. Nur daß sie noch dazu in einer sprachlich fremden Umwelt und in ihrer Vereinzelung das Heimweh nicht loswerden.

Gegen 1600 Westdeutsche sollen auf den Scilly-Inseln südwestlich von den britischen Inseln eine neue Heimat finden. Die Inselbevölkerung wehrt sich mit allen Mitteln gegen diesen Ansiedlungsplan. Mit ihren lutherischen Geistlichen kehrt auch diese große Gruppe nach Deutschland zurück. Die Transporte laufen über Hamburg, den Vorort englischen Handels in Deutschland. Von dem großen Rest in London finden viele Hunderte in England selbst Arbeit und Brot, vor allem die weibliche Jugend in den Häusern begüterter Engländer. Männliche Jugend wird teilweise in die Kriegsmarine eingereiht.

So bleiben schließlich knapp 5000, die die englische Regierung im Frühjahr 1710 durch eigenen Schiffsraum nach Nordamerika verfrachten will. In ungenügenden Notquartieren setzt in dem strengen Winter von 1709 auf 1710 ein großes Sterben unter den Amerikafahrern ein, die vom Glück in Pennsylvanien, dem Auswandererdorado, träumen. Vor allem unter den Kindern ist die Todesernte erschreckend groß.

Es ist in London viel für die Flüchtlinge getan worden. Selbst die radikalsten Kritiker der damaligen Zustände erkennen diese Tatsache an. Die Königin Anna ruft zu einer Landeskollekte für die Flüchtlinge auf. Aber nur in London, in der Stadt, in der man das Elend unmittelbar vor Augen hat, sammelt man ernsthaft und bringt 55000 Taler zusammen. Königliche Kommissare, teilweise Glieder der SPCK, sorgen für die äußere Ordnung. Die zeitgenös-

sischen Berichte stimmen darin überein, daß unter den Tausenden tatsächlich niemand hat hungern müssen.

Als aber im Winter das Massensterben einsetzt, macht sich unter den schon durch das viele erlittene Elend in der alten Heimat zermürbten Pfälzern eine Abstumpfung breit, der nicht mehr recht begegnet werden kann. Viele englische Kreise werden unwillig, weiter zu helfen, und ziehen sich zurück. In dem harten Winter steigt in London der Brotpreis. Man macht die Anwesenheit der vielen Pfälzer dafür verantwortlich. Die Volksstimmung erhebt sich gegen sie. Es kommt zu unerquicklichen Zwischenfällen. Nur die Einsichtigen und Gutwilligen wollen sehen, daß der Kern der Flüchtlinge sittlich einwandfrei und intakt bleibt.

Was Anton Wilhelm Böhme nach seiner Rückkehr aus Deutschland unter diesen Flüchtlingen getan hat, läßt sich kaum mehr feststellen. Nur einiges kann aus verstreuten Notizen zusammengetragen werden. Er hat den jungen Samuel Urlsperger aus der Heimat mitgebracht, den späteren Hofprediger in Stuttgart und dann Senior in Augsburg, den nachmaligen Vater der auswandernden Salzburger. Urlsperger erlebt an der Seite des Hofpredigers das ganze Elend einer unbedachten und überstürzten Emigration. Hier sammelt er aber auch die Erfahrungen, die ihm, dem Exulantensohn, einmal helfen, viel Elend und Leid unter den Salzburger zu verhindern.

Böhme wandert unermüdlich durch die Notbehausungen der armen Pfälzer als ein Bruder, der an arme Brüder alles verschenkt, was er selbst besitzt. Mit den wertvollsten Elementen unter ihnen, mit den wenigen, die wirkliche Führerqualitäten besitzen, knüpfen sich besonders enge Bande. Das erhält für die späteren Verbindungen weitreichende Bedeutung.

Im Frühjahr 1710 sind 3086 Westdeutsche zur Überfahrt nach Amerika bereit. Das ist schon eine recht dezimierte Schar. Aber auch von ihnen erreichen nur 2227 krank und elend, in zehn Schiffen eingepfercht, New York. Der edle Gouverneur Lovelace ist leider gestorben. Und nun fallen sie in die Hände des neuen Gouverneurs Hunter, der die ganze Härte und Unbarmherzigkeit eines innerlich erstarrten Puritaners verkörpert, der nur noch die Schalen dieser Frömmigkeitsausprägung besitzt. Die armen Pfälzer sollen auf einmal ihre Überfahrtskosten in einer ganz schlecht bezahlten Tätigkeit abarbeiten. Hunter scheut sich nicht, sie jahrelang in Arbeitskolonnen zu pressen, hart wie Soldaten zu behandeln und unter Bewachung zu stellen. Sie sollen Pech und Teer für die englische Kriegsmarine bereiten, um sie von den skandinavischen

Lieferungen unabhängig zu machen. Ansiedeln will er sie an völlig ungeeigneten Siedlungsplätzen. Die Pfälzer haben sich zuerst gefügt. Als aber bei Hunter 1712 Geldmangel eintritt und er sie im Stich läßt, werden die Auswanderer aufsässig, die schon durch ungeschickte Behandlung und gewissenlose Ausnützung von seiten der Mittelsleute Hunters, die er selbst anscheinend nicht richtig kennt, gereizt worden sind.

Ein Drittel der von Hunger und Not bedrohten Pfälzer wandert unter der Führung des Württembergers Johann Conrad Weiser nach dem Tal Shokary (Schoharie) ab, nach Siedlungsplätzen, die ihnen bereits in London zugesprochen worden sind. Hunter verfolgt sie auch hier und quält sie. Doch scheitern seine Quälereien zuletzt an einer Einmütigkeit und Kameradschaft, die zwischen den armen Deutschen und den Indianern in diesem Tal Shokary entsteht. Die Pfälzer kommen nicht als gänzlich Unbekannte. 1709 weilte eine Abordnung von indianischen Häuptlingen aus diesem Tal in London, um der Königin von England einen Besuch abzustatten. Wahrscheinlich hat Böhme diese Häuptlinge heidnischer Indianerstämme in die Massenlager der Pfälzer geführt. In ihrem Elend richteten sich die Pfälzer an der Zusage dieser Häuptlinge auf, die ihnen in London bereits Land in ihrem Tale Shokary zusagen.

Entblößt von Handwerkszeug und allen Wintervorräten kommen zerlumpte Pfälzer bei den Indianern an. Die Indianer aber teilen mit den Deutschen ihre geringen Wintervorräte. Ohne die Hilfe der „Wilden“ wären die Pfälzer sonst verhungert. Durch die alten Berichte geht ein fassungsloses Staunen. Die Rothäute schenken den deutschen Wöchnerinnen Hirschfelle und Pelze, da selbst für die Säuglinge alles fehlt. Die Schicksalsgemeinschaft ist so echt und unmittelbar, daß der Anführer der Pfälzer Johann Conrad Weiser seinen Sohn Conrad einem indianischen Häuptling in sein Zelt zur Erziehung übergibt. Indianische und deutsche Jugend veranstaltet Wettläufe, in denen Conrad Weiser zeigen kann, was er bei den Indianern gelernt hat. So arbeiten sich dort die Pfälzer langsam, aber zäh aus der anfänglichen Armut heraus in friedlicher und dankbarer Nachbarschaft zu den Indianern.

Hier liegen tatsächlich die Wurzeln zu der deutschen Indianermission, deren erster Mittler Conrad Weiser wird, der bei den Indianern seine Jugend verlebte!

Leider ist das geschichtlich interessante Material entweder nur nach deutschen oder nach amerikanischen Quellen bearbeitet worden. Eine zusammenfassende Darstellung, die die verschiedenen Quellen sorgsam wägt und aufeinander abstimmt, liegt noch nicht

vor. Hier beschäftigt uns nur die eine Frage, ob sich die Heimat um ihre armen Söhne in der Fremde kümmert. Schalten sich die ökonomischen Kräfte ein?

2. Sammlung verlorener deutscher Gruppen in Nordamerika und die Entstehung einer deutschen lutherischen Kirche

Anton Wilhelm Böhme hat den Pfälzern, die nur das nackte Leben über den Ozean retten, mit berechtigter Sorge nachgeschaut. Ein dichtmaschiger Briefwechsel mit den Ausgewanderten hält ihn über alle Ereignisse auf dem laufenden. Gegen Hunter hat er wahrscheinlich nicht viel unternehmen können. Böhme liegt vor allem an einer kirchlichen Versorgung der Pfälzer. Bei dem völligen Mangel an deutschen Schulen müssen die Kinder der Pfälzer im Staate New York die Unterrichtsanstalten der anglikanischen oder der presbyterianischen Kirche besuchen und bezahlen ihr Schulgeld damit, daß sie in den Kirchenverband übertreten, der ihnen den Schulunterricht gewährt.

In einem Brief an Baron von Canstein meint Böhme sorgenvoll, daß wohl viele von den Auswanderern kirchlich verwildern oder von einer Sekte zur anderen laufen werden. Er würde es begrüßen, wenn sich für die Pfälzer in Shokary ein lutherischer Prediger aus London gewinnen ließe. Doch findet sich kein lutherischer Geistlicher, der in die Ungewißheit hineingeht. Denn die Fürsorge für den lutherischen Pfarrer Josua Kocherthal und für seine fünfzig Pfälzer aus dem Vortrupp ist einmalig.

Böhme beschreitet in diesem Notzustand einen neuen Weg. Eins kennt das fromme deutsche Landvolk des 17. und 18. Jahrhunderts: die Hausandacht. Hier knüpft Böhme an. Auf seine Bitte hin stellt die Königin Anna eine ausreichend große Menge deutscher Bibeln, Gesangbücher und Erbauungsschriften für die Pfälzer im Staate New York zur Verfügung. Auf Anregung Böhmes läßt sie tausend Exemplare eines deutschen Gebetbüchleins drucken, welches Johann Tribbechow, der Kollege an der lutherischen Hofkapelle, zusammenstellt. Böhme jedoch bittet in seinem großen Freundeskreis in England wie in Deutschland um Bücherspenden für die „amerikanischen Christen“.

Der ersten großen Bücherspende, die wesentlich von der Königin finanziert wird, legt Böhme ein kleines Ermahnungsschreiben an